

HEIMAT ADÉ – AUSWANDERUNG AUS URI ZWISCHEN BAUBOOM UND ARMUT

Aspekte der Überseeauswanderung aus dem
Kanton Uri am Ende des 19. Jahrhunderts.

Freie Hauptseminararbeit
abgegeben bei
Dr. Patrick Kury am 24. Oktober 2024

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Methodik, Aufbau, Forschungsstand	2
Auswanderung aus der Schweiz	4
Thesen zur Auswanderung aus dem Kanton Uri	7
Bevölkerungsentwicklung und Auswanderungszahlen Uri	8
Auswanderung aus dem Kanton Uri	11
Erwerbstätigkeit nach Sektoren.....	14
1. Vorbedingung	14
2. Anlass: Uri ab Mitte des 19. Jahrhunderts – «käi Stäi isch ufem andärä blibä»	15
2.1 Gegebenheiten der Natur.....	15
2.2 Abendländische Wirtschaftsordnung	16
2.2.1 Das Versiegen einiger Berufsgruppen.....	16
2.2.2 Industrie und Tourismus: Neue Verdienstmöglichkeiten?.....	17
2.2.3 Gotthardtunnelbau 1872-1882.....	19
2.3 Sozialordnung.....	20
2.4 Politische Ordnung und die Machtausübung ihrer Organe	21
2.4.1 Amtsblätter	21
2.4.2 Finanzielle Lage des Kantons und Unterstützung bei der Auswanderung.....	22
3. Motivbildung	22
Fazit	24
Literaturverzeichnis	25
Quellenverzeichnis	28
Abbildungsverzeichnis	28
Anhang	29
Zahlen aus den Volkszählungen 1870-1900	29

Einleitung

Es gibt sie zuhauf, die Bücher mit verheissungsvollen Titeln wie «Die Geschichte der Schweiz» (wahlweise auch ohne den Artikel «die»). Viele dieser Werke verlieren trotz teils beachtlichen Umfangs von mehreren hundert Seiten kein Wort über ein Phänomen, das in einschlägiger Forschungsliteratur als «Massenphänomen» beschrieben wird: Die Auswanderung zehntausender Schweizerinnen und Schweizer im Verlauf des 19. Jahrhunderts.¹ Die grossen Migrationswellen aus der Schweiz sind kaum Teil des Geschichtsbildes und Selbstverständnisses der Schweiz. Exemplarisch zeigt sich das am Werk «Geschichte der Schweiz» von Volker Reinhardt.² In seinem Werk ist zwar die Rede von der Schweiz als Land, das aufgrund der Industrialisierung viele Arbeitskräfte aus dem Ausland anzog, wohl aber fehlt in seinen Kapiteln über die Zeit zwischen 1815 und 1919 ein Hinweis auf die auch als «gigantische Völkerwanderung» bezeichnete Auswanderungsbewegung Schweizer Bürgerinnen und Bürger nach Übersee.³

Die Entscheidung, den Wohnort dauerhaft in ein anderes Land zu verlegen, fallen Menschen mitunter aufgrund lokaler und institutioneller Kontexte.⁴ Somit ist die Migrations- respektive Immigrationgeschichte auch Teil der Lokalgeschichte. Francesca Falk plädiert 2019 in einem Debattenbeitrag dafür, Migrationsgeschichte nicht als Teil der allgemeinen Geschichte zu verstehen, sondern vielmehr als ein Phänomen, das die ganze Gesellschaft durchziehe, denn: Migration sei nicht eine von der allgemeinen Schweizer Geschichte abgetrennte Sphäre, sondern als «prägende Dimension des Politischen, Gesellschaftlichen und Ökonomischen» zu sehen.⁵

Diese Arbeit behandelt ebenjenes Phänomen mit Fokus auf die Emigration aus dem Kanton Uri zwischen 1880 und Beginn des 20. Jahrhunderts.⁶ Sie stellt sich den Fragen der Gründe für die Auswanderung nach Übersee und wird dabei unentwegt begleitet von der Frage, ob die Auswanderung tatsächlich – wie es hinsichtlich des Fehlens von Literatur zu diesem Thema – als marginales Vorkommnis der Schweizer Geschichte verstanden werden kann oder aber ob vielmehr die Auswanderung zwar national kaum als Grossereignis dieser Zeit gilt, aber auf lokaler Ebene zu einem grossen Wandel beigetragen hat. Es wird die These untersucht, ob Armut die Armut

¹ Vgl. André Holenstein, Patrick Kury, Kristina Schulz, Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich 2018 oder auch Ran Abramitzky und Leah Boustan, Immigration in American Economic History, in: Journal of Economic Literature 55 (4) 2017, S. 1311-1345, S. 1311.

² Volker Reinhardt, Geschichte der Schweiz, 6., aktualisierte Auflage, München 2019.

³ Heiner Ritzmann-Blickenstorfer, Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Zürich 1997, S. 13.

⁴ Anja Huber, Fremdsein im Krieg. Die Schweiz als Ausgangs- und Zielort von Migration 1914-1918, Zürich 2018, S. 31.

⁵ Francesca Falk, Wir brauchen eine Migrantisierung der Geschichtsschreibung – und eine Mobilitätskritik, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 69/1 (2019), S. 147.

⁶ Ich verwende die Ausdrücke «Emigration» und «Auswanderung» als Bezeichnungen für die Reise aus der Schweiz mit dem Ziel der mittel- bis langfristigen Niederlassung im Ausland zwecks wirtschaftlicher Interessen.

die Urnerinnen und Urner zur Auswanderung gezwungen hat. Uns begleitet dabei die Frage nach dem Einfluss des Baus und der Inbetriebnahme des Eisenbahn-Gotthardtunnels, der Fokus liegt aufgrund der Übermacht an der Auswanderung aus Uri in die Vereinigten Staaten von Amerika auf ebendieser Übersee-Auswanderung.

Methodik, Aufbau, Forschungsstand

Diese Arbeit verpflichtet sich dem «Ursachenmodell» des auf die Schweizerische Einwanderung nach Amerika spezialisierten ehemaligen Professors an der University of Illinois in Chicago Leo Schelbert.⁷ Obschon die Theorie bereits älter ist, scheint die Vorgehensweise für die Fragestellung sehr dienlich. Schelbert erstellt ein auf drei Säulen bestehendes Modell, unter Einbezug dessen die Ursachen zum Entscheid der Auswanderung begreifbar gemacht werden können. Die drei Säulen nennt er Elemente des Wanderungsentscheides. Das einheitliche «Gewebe» besteht erstens aus einer **Vorbedingung**, also der Erschliessung und Bekanntheit des Siedlungsgebietes oder des Tätigkeitsfeldes im Sinne einer beruflichen Tätigkeit; zweitens aus einem **Anlass**, also einem Umstand oder mehrerer Umständen, die zur Wanderung anregen würden; drittens aus der **Motivbildung**, die eine Verbindung zwischen der Vorbedingung und dem Anlass darstellt und letztlich aufgrund «individueller Eigenarten» vollzogen wird und schliesslich zum Auswanderungsentscheid führe.⁸ Im weiteren legitimiert Schelbert überzeugend sein Ursachenmodell mithilfe von Selbstzeugnissen der Wanderer, die – seine Angaben nach – seltenen sind. Tatsächlich hat Schelbert nach Veröffentlichung seiner Theorie solche Selbstzeugnisse herausgebracht, weitere Historikerinnen und Historiker haben dies ebenso getan. Dennoch habe ich keinerlei Selbstzeugnisse von Urnerinnen und Urnern gefunden – weder in Quellensammlungen noch im Bestand des Staatsarchivs Uri.⁹ Vorgehensweisen weiterer Historikerinnen und Historiker werden punktuell eingesetzt und im ersten Kapitel kurz vorgestellt, gefolgt von Thesen über die Auswanderung aus der Schweiz und dem Kanton Uri.

Hinsichtlich der Geschichte des Kantons Uri liegen, wie bereits der Eintrag im Historischen Lexikon der Schweiz zeigt, «nur wenige kantonsgeschichtliche Darstellungen» vor.¹⁰ Eine Ausnahme ist die dreibändige Kantonsgeschichte des Urner Historikers Hans Stadler-Planzer. So erstaunt es nicht, dass die Auswanderung aus dem Kanton Uri kaum und wenn dann lediglich als kleiner Teil Thema von Fachliteratur ist. In den überwiegenden Fällen wird die Armut als

⁷ Leo Schelbert, Einführung in die Schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit, Zürich 1976, S. 40ff.

⁸ Ebd.

⁹ Beispiele für Quellensammlungen: Leo Schelbert und Hedwig Rappolt, Alles ist ganz anders hier. Schweizer Auswandererberichte des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten, Zürich 2009 / Gabrielle Alioth, Ausgewandert. Schweizer Auswanderer aus 7 Jahrhunderten, Lenzburg 2014.

¹⁰ Rolf Aebersold, Ralph Aschwanden, Helmi Gasser et al., Kanton Uri, Version vom 15.01.2021, in: Historisches Lexikon der Schweiz [online].

Auswanderungsgrund vermutet oder behauptet. Dazu schreibt Claudia Töngi in ihrer Dissertation zu Gerichtsfällen im Kanton Uri des 19. Jahrhunderts: «Eine Untersuchung über die urnameisichen Auswanderungsbewegung steht leider noch aus.»¹¹ An dieser Forschungslücke setzt diese Arbeit an. Sie untersucht nach Schelberts Modell die verschiedenen Ebenen aufseiten des Ausgangskantons und versucht, die Motivbildung nachzuvollziehen. Schelberts Monografie wurde mehrheitlich von der Fachgemeinschaft gelobt; der Schweizer Wirtschaftshistoriker Walter Bodmer stuft sie als «ausserordentlich verdienstliches Werk» ein, welches weiterer Forschung zur Emigration als «solide Grundlage» dienen könne.¹² Der ehemalige, schweizamerikanische Soziologieprofessor Kurt Bernd Mayer kritisiert, Schelbert würde sich zu sehr auf der individuell-persönlichen Ebene aufhalten, worunter die Rolle der wirtschaftlichen und demographischen Faktoren vernachlässigt würden.¹³ Diese Kritik ist mit Blick auf wirtschaftliche Faktoren nicht nachvollziehbar, weist Schelbert doch in zwei von fünf Punkten hinsichtlich des Anlasses auf sozioökonomische Faktoren.

Indes bleibt die juristische Ebene nur marginal Teil dieser Untersuchung, da sie kaum einen Mehrwert zur Fragestellung beiträgt. Die Gesetzgebung zum Betrieb von Auswanderungsagenturen betreffend der Wirkungsmacht von Auswanderungsagenten von Belang.¹⁴ Weiter wird die Einführung von Steuern und damit einhergehend eines Steuergesetzes besprochen.

Da die Arbeit grösstenteils aus einem grösseren Umfang bisher unbeachteter Quellen besteht, verzichte ich an dieser Stelle auf die Vorstellung ebendieser Quellen. Dies wird an den betreffenden Stellen in den Fussnoten nachgeholt.

¹¹ Claudia Töngi, *Um Leib und Leben. Gewalt, Konflikt und Geschlecht im Uri des 19. Jahrhunderts*, Zürich 2004, S. 102.

¹² Walter Bodmer, Leo Schelbert, «Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit» (Rezension), in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 27 (1977), S. 391–392.

¹³ Kurt B. Mayer, Leo Schelbert, «Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit» (Rezension), in: *The American Historical Review* 83 /1, S. 202.

¹⁴ Gemeint ist das Bundesgesetz betreffend den Geschäftsbetrieb von Auswanderungsagenturen vom 22. März 1888 (BBI 1888 II 135).

Auswanderung aus der Schweiz

Es gibt viele Untersuchungen zur Migrationsgeschichte der Schweiz, vor allem mit Blick auf die Einwanderung. Zur Auswanderung wird die Fülle an Literatur dünner, sie ist eher auf kantonaler Ebene zu finden. Im Folgenden werden drei dieser Einzelstudien vorgestellt.

Der Historiker Dominik Sauerländer vermutet als Grund für die Auswanderung, ausgenommen der saisonalen also temporären Auswanderung, ein «Unvermögen, angemessen auf den starken Bevölkerungsdruck zu reagieren.»¹⁵ Diese These untersucht er anhand der Aargauer Gemeinde Rothrist, die Mitte des 19. Jahrhunderts zwölf Prozent ihrer Bürgerinnen und Bürger nach Nordamerika schickt, da die Sozialausgaben der Gemeinde gemäss Sauerländer über Jahre stark gestiegen ist.¹⁶ Zudem befindet sich die Gemeinde während des gesamten 19. Jahrhunderts in einem sozioökonomischen Krisenmodus. Die Textilindustrie bedient sich aber an der Überbevölkerung und schafft prekäre Arbeitsbedingungen – oder wie es Dominik Sauerländer beschreibt: «Dank der hohen Bevölkerungsdichte verfügten die Unternehmer stets über billige Arbeitskräfte.»¹⁷ Der als Krisenmechanismus beschriebene Zustand hält an, bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts einerseits die Arbeiterschaft gestärkt und andererseits die Landwirtschaft umgebaut wird. Die wachsende Armut ruft zwei Instanzen auf den Plan: den Kanton Aargau und die kantonale Armenkommission. Der Kanton rät im Kampf gegen die Armut ab 1848 die Förderung einer besseren Schulbildung und spricht in einem Bericht die organisierte Auswanderung an, während die Armenkommission zwar nicht aktiv zu einer Auswanderungsförderung rät, gleichzeitig aber die Dysbalance zwischen Bevölkerung und Erwerbsmöglichkeiten anspricht, wie Sauerländer schreibt.¹⁸

Der langjährige Leiter des Staatsarchivs Schwyz Erwin Horat umreisst in einem Artikel die Geschichte des Kantons Schwyz als Auswanderungskanton, ausgehend vom im «Volksblatt des Bezirkes Höfe» am 27. September 1904 abgedruckten Lebenslauf eines Josef Marty.¹⁹ Der als «Milch-König» bezeichnete Marty lebt seit zirka 1879 im kalifornischen Sacramento als Grossbauer mit 300 Kühen und 20 bis 30 Pferden.²⁰ Dem Lebenslauf ist zu entnehmen, Marty habe

¹⁵ Dominik Sauerländer, Die Schweiz als Auswanderungsland, in: Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie 167 (2016), S. 208.

¹⁶ Ebd., S. 209-210: Die Armenunterstützung liegt im 19. Jahrhundert noch auf den Gemeinden.

¹⁷ Ebd., S. 208.

¹⁸ Ebd., S. 210.

¹⁹ Erwin Horat, Steinauer Nebraska oder Schwyz als Auswanderungskanton, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 100 (2008), S. 332–335.

²⁰ Josef Marty stammt aus Iberg, einer von Vieh- und Forstwirtschaft geprägten Gemeinde. Seit 1884 ist die Gemeinde in die Gemeinden Oberiberg und Unteriberg getrennt worden. Erwin Horat, «Iberg (SZ)», in: Historisches Lexikon der Schweiz [online], Version vom 09.06.2011, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007413/2011-06-09/>.

eingewanderte Schweizer – bevorzugt «Urschweizer» – eingestellt.²¹ Gemäss Horat sind Schwyzer im Ausland gefragte landwirtschaftliche Facharbeiter, etwa als Senn oder Käser. Martys Auswanderung 1879 fällt in jene Auswanderungswelle, die Horat auf eine schwere Agrarkrise um 1880 zurückführt. Diese sei nicht wie in den 1840er-Jahren der Landwirtschaft per se zuzuordnen, habe also nichts mit Ernteausfällen zu tun, sondern hänge mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes zusammen. Infolgedessen kann Getreide billig eingeführt werden, wodurch sich die Bauern mit erhöhtem wirtschaftlichen Druck konfrontiert sehen.²² Hinzu ist eine allgemeine wirtschaftliche Abschwung-Phase seit 1873 zu beobachten. Horat schliesst seinen Artikel mit der Vorstellung dreier Brüder aus Einsiedeln, die sich 1856 in Nebraska niederlassen und deren Familienname Steinauer noch heute den Ortsnamen bildet.²³ Von den Brüdern sind Briefe erhalten, unter anderem an die Mutter und Schwestern. Darin motivieren sie Verwandte, es ihnen gleichzutun und ebenfalls auszuwandern. Nikolaus Steinauer etwa schreibt am 10. Januar 1858: «I wish all poor people could get a home as easy as we can here.»²⁴

Einen anderen Zugang zur subjektiven Ebene von Schweizer Auswanderern hat Sabine August, die 2013 eine Ausstellung zur Appenzeller Auswanderung realisiert hat. Obschon August in einem Artikel dazu den Fokus auf die Übersee als Übergangserfahrung legt, diskutiert sie Vorbedingungen und Vorgänge vor der Abreise aus den beiden Appenzell. Vor allem die alpinen Gebiete der Schweiz seien von der Auswanderung besonders stark betroffen gewesen, da die wirtschaftliche Tragfähigkeit dieser Gebiete sehr schwach beziehungsweise die Belastung durch das Bevölkerungswachstum sehr stark gewesen sei.²⁵ Die sich im Appenzell und in umliegenden Gegenden rasant entwickelnde Industrie habe nicht geschafft, der Landbevölkerung und Heimarbeitern genügend Erwerbsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Briefe, Ratgeber, Erzählungen, Anwerbungen und Inserate stuft sie als «Lockmittel» ein, die – nebst persönlichen Verhältnissen – zum Auswanderungsentscheid geführt hätten.²⁶ Diese persönlichen Verhältnisse haben sich gemäss August zugespitzt, die Vor- und Nachteile des Verlassens der Heimat seien im Rahmen eines rationalen Prozesses abgewägt worden, ehe der Entscheid definitiv gefällt worden sei. Den «letzten Ausschlag» für den Entschluss, auszureisen, verortet August

²¹ Gemeint sind Bürger aus den Kantonen Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden. Der Begriff ist ideologisch aufgeladen und verweist auf die geschichtswissenschaftlich nicht bestätigte Befreiungstradition der Schweiz. Georg Kreis, «Urschweiz», in: Historisches Lexikon der Schweiz [online], Version vom 13.11.2013, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026418/2013-11-13/>.

²² Horat 2008, Schwyz als Auswanderungskanton, S.333.

²³ Erwin Horat erläutert die Besiedlung, die auch von Auseinandersetzungen zwischen indigenen Menschen und Siedlern geprägt war.

²⁴ zitiert nach ebd., S. 335.

²⁵ Ebd., S. 87. August führt das Tessin, Graubünden, Glarus, das Berner Oberland und das obere Wallis, nicht aber den Kanton Uri auf. Das Zusammenspiel aus wirtschaftlicher Tragfähigkeit und dem starken Bevölkerungswachstum im Kanton Uri wird in einem späteren Kapitel diskutiert.

²⁶ Sabine August, «Kein Mensch auf dem Lande kann sich vorstellen, wie es Einem zu Muthe ist, wenn die See hoch geht.» Schweizer auf dem Weg nach Amerika, in: Mobile Culture Studies. The Journal 1 (2005), S. 86.

in Gestalt von Briefen bereits ausgewanderten Freunden und Verwandten aber auch in gezielten Anwerbungen sowie vorteilhaft verfassten Inseraten und Reise- respektive Länderratgeber. Anders als Sauerländer und Horat misst Sabine August den Rahmenbedingungen *nach* dem Auswanderungsentscheid Beachtung zu. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts stehen lukrativere Transportmittel für die Reise nach Übersee zur Verfügung, einerseits durch den Ausbau des Eisenbahnnetztes, andererseits durch die Einsetzung von Dampf- anstelle von Segelschiffen, wobei sich die Reisezeit von 40 bis 100 Tagen auf 17 bis 21 Tage respektive mit Schnelldampfern seit den 1880er-Jahren gar auf neun Tage verkürzt. Dazu kommen die Auswanderungsagenturen, die «Verbindungsglieder» darstellen würden, und zwar nicht nur zwischen den potentiellen Auswanderern und den Beförderern, sondern teilweise auch zu Regierungen oder Grundbesitzern in Amerika, die auf der Suche nach Siedlern sind.²⁷

Inwiefern helfen die Texte unserer Fragestellung? Das Beispiel Rothrist zeigt auf, dass während eines Wirtschaftswachstums nicht zwingend die wirtschaftliche Lebenssituation einzelner Personen oder Gemeinden steigt. Vielmehr sensibilisiert er darauf, dass neue Industriestandorte prekäre Arbeitsbedingungen schaffen können. Armut und fehlende – oder aufgrund der Arbeitsbedingungen äusserst unattraktive – Arbeitsbedingungen sind als Haupttreiber von Auswanderungsgedanken anzusehen. Der Text zeigt auch die Rollen von Kanton und Gemeinde im Prozess des Auswanderungsentscheids. Horats Beispiel aus dem Kanton Schwyz bildet eine gute Ergänzung zum Beispiel der Gemeinde Rothrist, da Schwyz ebenso wie Uri ein von landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit dominierter Kanton war. Und weil die Urner Auswandererinnen und Auswanderer nach meinem Kenntnisstand keine Selbstzeugnisse hinterlassen haben, erlaubt der «Milch-König» Josef Marty eine Annäherung an die Auswanderungsgeschichte der tausenden Urnerinnen und Urner in Übersee, da dieser wie bereits erwähnt bevorzugt «Ur-schweizer» eingestellt hat. Das bedeutet gleichzeitig auch, dass die Auswanderung den Urnerinnen und Urner nicht als eine Reise ins Ungewisse vorkam, sondern sie möglicherweise von den Anstellungsbedingungen beim Schwyzer in Kenntnis waren, sie sich durch eine Anstellung bei einem Mann aus dem Nachbarkanton in Sicherheit wiegten. Auch der Druck auf die Bauern durch teurere Getreideimporte ist bezogen auf den Kanton Uri denkbar. Der von Sabine August beschriebene Umstand, der stark ins Gewicht gefallen sei für den Auswanderungsentscheid, der eines Ungleichgewichts zwischen der wirtschaftlichen Tragfähigkeit alpiner Regionen und einem starken Bevölkerungswachstum, muss ebenso wie die Kraft sogenannter Lockmittel für den Kanton Uri geprüft werden.

²⁷ Ebd., S. 90.

Thesen zur Auswanderung aus dem Kanton Uri

Stefan Fryberg schliesst aus dem vor allem der Zuwanderung bedingten Anstieg der Bevölkerungszahl infolge des Tunnelbaus, «dass die Urner die Auswanderung einer Anstellung der Bahn vorzogen.» Dem widerspricht Konrad Kuoni in seiner Dissertation über die Bedingungen am Bau direkt, und zwar mit der Anzahl benötigter Arbeitskräfte. 90 Prozent der Arbeiter sei aus Italien gekommen und lediglich zwei Prozent aus der Schweiz. Die Schweizer hätten «die Nachfrage nach dieser spezifischen Art von Arbeitskräften in keiner Art und Weise decken können.»²⁸ Darüber hinaus herrschte in den Bahnzentren grosse Platznot.²⁹ Und: Beispielsweise die Göschener hätten kaum vom Bau profitiert – im Gegensatz zu Hoteliers und Vermietern, die sich «eine goldene Nase» verdient hätten.³⁰ Im Gegensatz zu Fryberg greift Kuoni das Thema Auswanderung nicht auf. Pascal Stadler beschreibt einen seit den 1870er-Jahren, nach der Bahnöffnung 1882 noch intensiver bestehenden Auswanderungsdruck auf die Einheimischen durch fehlende Erwerbsmöglichkeiten im Verkehrsgewerbe.³¹ Noch direkter ist Karl Maurer: «Da andere Erwerbsmöglichkeiten nicht vorlagen, blieb nur die Auswanderung, speziell nach Nordamerika.»³² Auch Claudia Töngi sieht die Auswanderung nach Amerika als «letzten Fluchtweg vor der Armut» – befördert dadurch, dass in Altdorf «werbeaktive Agenturen» zur Verfügung standen.³³ Kurt Zurfluh schreibt, die temporäre Auswanderung aus Uri sei bereits zu Zeiten des Solddienstes nötig gewesen.³⁴ Im 19. Jahrhundert sei aber, um das Gleichgewicht zwischen dem Bevölkerungswachstum und den Ernährungsgrundlagen aufrecht zu erhalten, die definitive Auswanderung nötig und somit ein Zwang gewesen. «Uris innere soziale, politische und kulturelle Einheit konnte nur auf diese Art bewahrt werden.»³⁵ Karl Maurer kommt in seiner Übersicht zur Wirtschaftsgeschichte des Kantons Uri zu einem eindeutigen Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Auswanderung: «In der Zwischenzeit hat sich dann auch gezeigt, dass die Auswanderungszahlen in eindeutigem Zusammenhang stehen mit der jeweiligen Wirtschaftslage des Kantons.» Einen Funken Hoffnung versprüht haben dürfte die Seidenweberei in Realp, die bis 1886 Heimarbeit anbietet und sieben bis zehn Personen einen

²⁸ Konrad Kuoni, «Alleine ganz darf man die Humanitätsfrage nicht aus dem Auge verlieren»: Der Bau des Gotthard-Eisenbahntunnels in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht, Zürich 1996 (Diss.), S: 188.

²⁹ Ebd., S. 291.

³⁰ Ebd., S. 247.

³¹ Pascal Stadler, Von 1815 bis zur Gotthardbahn 1882, in: Hans Stadler Planzer (Hrsg.): Geschichte des Landes Uri, Teil 2a (Frühe Neuzeit), Schattdorf 2015, S. 77.

³² Maurer 1965, Industrie Uri, S.354.

³³ Töngi 2004, Um Leib und Leben, S. 102.

³⁴ Zurfluh 1990, Urner Wirtschaftsgeschichte, S. 17.

³⁵ Auch Martin Lengwiler beschreibt die Auswanderung als «wirksames Mittel zur Bevölkerungsentlastung», dem sich einzelne deutsche Staaten und schweizerische Kantone bedient hätten. Martin Lengwiler, vom Überbevölkerungs- zum Überalterungsparadigma. Das Verhältnis zwischen Demographie und Bevölkerungspolitik in historischer Perspektive, in: Demographisierung des Gesellschaftlichen, Wiesbaden 2007, S. 191.

Nebenverdienst einbringt.³⁶ Aber: Durch die Konzentration der Fabrikation in die Nähe von Konsumgebieten verschwindet die Möglichkeit auf diesen Nebenverdienst schnell wieder. Dadurch entsteht aus Realp eine «berufliche Abwanderung» in andere Kantone oder ins Ausland.³⁷

Bevölkerungsentwicklung und Auswanderungszahlen Uri³⁸

Der Blick auf die eidgenössischen Volkszählungen von 1870 und 1880 zeigt: Der Bau der Gotthardbahn zu Beginn der 1870-er-Jahre verändert den Kanton Uri. Das widerspiegelt sich in der Bevölkerungsanzahl; leben 1870 16'107 Personen im Kanton Uri, sind es bei der Volkszählung zehn Jahre später bereits 23'694. Gemäss den eidgenössischen Volkszählungen von 1870 und 1880 hat sich die ortsanwesende Bevölkerung des Kantons Uri demnach um gut 47 Prozent erhöht.³⁹ Der Effekt hält jedoch nicht lang an; bei der Volkszählung 1888 leben noch 17'249 Personen im Kanton Uri, also nur gut 1000 mehr als noch 18 Jahre zuvor. Die starken Schwankungen sind vor allem auf ausländische Arbeitskräfte zurückzuführen.

	Insgesamt [Anzahl Personen]	Anteil Schweizer Staatsbürger	Anteil Aus- ländische Staatsbürger
Ortsanwesende Bevölkerung 1870	16'107	15'593 (99%)	114 (1%)
Ortsanwesende Bevölkerung 1880	23'694	17'376 (73%)	6318 (27%)
Veränderung zur vorherigen Periode	+7587	+1383	+6204
Wohnbevölkerung 1888	17'249	16716 (97%)	533 (3%)
Veränderung zur vorherigen Periode	-6445	-660	-5785
Wohnbevölkerung 1900	19'700	18'267 (93%)	1433 (7%)
Veränderung zur vorherigen Periode	+2451	+1551	+900

Abb.1: Bevölkerungsentwicklung Kanton Uri 1870-1900.

Die Zahlen können nur eine Annäherung an die tatsächlich in Uri gelebten Personen ausländischer Staatsangehörigkeit abbilden; einerseits können illegale Aufenthalte nicht ausgeschlossen werden, andererseits fanden die Volkszählungen im Dezember statt, also just zu jener Zeit, in der sich die italienischen Gastarbeiter vermehrt in Italien aufhalten.⁴⁰

Die Schwankungen in der Bevölkerungsentwicklung variieren je nach Gemeinde stark. **Göschenen**, erst seit der Abspaltung von Wassen 1875 eine eigenständige Gemeinde, hat 1880 einen Ausländeranteil von 82 Prozent (Ortsanwesende total = 2990, davon 550 Schweizerinnen und Schweizer und 2440 ausländische Staatsbürger). Somit leben knapp zwei Fünftel

³⁶ Hans Bernhard, A. Koller, Ch. Caflisch, Studien zur Gebirgsbevölkerung, Beiträge zur Agrargeographie, Basel 1928, S. 202.

³⁷ Ebd.

³⁸ Die Zahlen für die Bevölkerungszahlen stammen von den Volkszählungen 1870, 1880, 1888 und 1900, die mir das Bundesamt für Statistik (BfS) zur Verfügung gestellt hat. Die Datentabellen sind im Anhang ersichtlich..

³⁹ Unter ortsanwesender Bevölkerung versteht das Bundesamt für Statistik die anwesenden Personen ausschliesslich der abwesenden und einschliesslich der durchreisenden Personen.

⁴⁰ Marc Vuilleumier, Schweiz, in: Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen, Jochen Oltmer (Hrsg.), Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn 2007, S. 196.

respektive 39 Prozent aller in Uri lebenden ausländischen Personen in dieser Gemeinde. Innerhalb von acht Jahren schrumpft die Bevölkerungszahl um 2287 Personen auf 703. Auffallend ist hier: Die Anzahl Personen ausländischer Staatsbürgerschaft schrumpft um 2359 Personen auf 81, während die Anzahl Schweizerbürger zwischen 1880 und 1888 um 72 Personen wächst. Die Gemeinde ist durch die grosse Abwanderung bevölkerungsmässig um drei Viertel geschrumpft. 1900 leben in Göschenen 773 Personen (+70), davon 634 mit Schweizer Staatsangehörigkeit (+12) und 139 mit ausländischer Staatsangehörigkeit (+58).

Ein Viertel aller ausländischen Personen im Kanton Uri leben 1880 in **Wassen**, in der Gemeinde selbst beträgt der Ausländeranteil 57 Prozent (Ortsanwesende total = 2744, davon 1172 Schweizerinnen und Schweizer und 1572 ausländische Staatsbürger). Innerhalb von acht Jahren bis 1888 schrumpft die Einwohnerzahl um zirka zwei Drittel von 2744 auf 935 Personen (-1809). Gleich wie in Göschenen ist hierfür vor allem die starke Abwanderung ausländischer Personen von 1572 auf 53 Personen verantwortlich, aber im Unterschied zu Göschenen nimmt auch die Anzahl Schweizer innerhalb dieser Periode stark ab, und zwar um 290 Personen auf 882. Bis 1900 wächst die Bevölkerung Wassens auf 990 Personen (+55). Sie tut das aber nur dank einer Zuwanderung (+102 Personen), denn die Anzahl Einwohner mit Schweizer Staatsangehörigkeit sinkt, wie bereits im vorderen Zeitraum, und zwar um 47 Personen.

Die Gemeinde **Gurtellen** zeigt ein ähnliches Bild; deren Bevölkerungsanzahl steigt zwischen 1870 und 1880 von 729 Personen auf 1540 (+811). Auch hier ist der Anstieg vor allem auf die ausländische Bevölkerung zurückzuführen – 1870 lebte eine Person mit ausländischem Pass in Gurtellen, 1880 sind es 773 (50 Prozent der ortsanwesenden Bevölkerung). Bis 1888 halbiert sich die Bevölkerungszahl auf 747 Personen – es sind 52 Personen mit Schweizer Staatsangehörigkeit weniger und nur noch 32 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Im Unterschied zu Göschenen und Wassen steigt aber die Zahl bis 1900 nochmals stark an auf 1112 Personen (+365). 100 Personen mehr sind es mit Schweizer Staatsangehörigkeit, 265 mehr mit ausländischer Staatsangehörigkeit (Ausländeranteil = 27 Prozent). Worauf das zurückzuführen ist, wird in einem späteren Abschnitt beschrieben.

Heute ist der Ruf **Erstfelds** stark mit der Eisenbahn verknüpft – Uri Tourismus wirbt gar mit «Erstfeld – das Eisenbahnerdorf».⁴¹ Der Bau der wichtigsten Eisenbahninfrastruktur des Kantons Uri beeinflusste die Gemeinde jedoch in einer ersten Phase kaum: Die Gemeinde wächst zwischen 1870 und 1880 von 1086 auf 1183 Personen (106 davon mit ausländischer

⁴¹ Uri Tourismus AG, «Erstfeld kennenlernen und spielerisch entdecken», <https://www.uri.swiss/de/entdecken/erstfeld/#:~:text=In%20Erstfeld%20erforschen%20Sie%20die,via%20den%20neuen%20Gotthard%2DBasistunnel>.

Staatsangehörigkeit). Der Anstieg zwischen 1880 und 1888 von 1183 auf 1748 Personen (+565) ist nur in geringem Umfang auf die Zuwanderung aus dem Ausland zurückzuführen, ja sie ist gar bis 1888 um drei Personen auf 103 Einwohnerinnen und Einwohner gesunken, während der Anteil Schweizerischer Staatsangehöriger um fünfzig Prozent auf 1645 Personen gewachsen ist. Gleichzeitig sehen wir, dass bei der Volkszählung von 1880, als 106 Ausländer in Erstfeld gelebt haben, 92 Personen die Muttersprache Italienisch angegeben haben. 1888 sind es bei 103 Ausländern noch 40 Personen, 1900 bei 153 Ausländern deren 95. Sowohl 1888 als auch 1900 leben drei Personen mit Muttersprache Französisch in Erstfeld. Auf Grundlage dieser Zahlen darf vermutet werden, dass Erstfeld zwischen 1888 und 1900 einen Zuwachs von ausserhalb erlebte – möglicherweise von Menschen aus dem Kanton Uri, angesichts der Differenz von 52 zwischen den deutsch- und den nichtdeutschsprechenden Personen (insgesamt 101: 3 Französisch, 95 Italienisch, 1 Rätromanisch, 2 Nichtlandessprache) ist auch der Zuzug aus einem anderen deutschsprachigen Land wie Deutschland oder Österreich denkbar.⁴² Darauf weist auch der Anstieg reformiert gläubiger Personen hin: Dieser steigt von 6 Personen 1880 auf 201 Personen 1888 und 1900 auf 356 Personen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Von der Bevölkerungsabnahme im Kanton Uri zwischen 1880 und 1888 fallen 68 Prozent (4411 von 6445 Personen) auf die Gemeinden Göschenen, Wassen und Gurtellen. Gemessen an der Gesamtbevölkerungszahl leben 1880 31 Prozent aller in Uri wohnhaften Personen in diesen Gemeinden, acht Jahre später sind es nur noch 14 Prozent – in Göschenen leben 1880 mehr Personen (2990) als 1888 in Göschenen, Wassen und Gurtellen zusammengerechnet (2385). Fast 90 Prozent des gesamtkantonalen Bevölkerungsverlustes geht auf den Rückgang von ausländischen Bürgerinnen und Bürger zurück. Der Anteil des Zuwachses Göschenens, Wassens und Gurtellens ist mit 4619 von 5785 Personen gross und macht 80 Prozent aus. Ein anderes Bild zeigt sich zwischen 1888 und 1900: Der Kanton Uri zählt hier einen Zuwachs von insgesamt 2451 Personen. Nur 20 Prozent (490) entfallen auf genannte Gemeinden, wobei Gurtellen mit 15 Prozent den grössten Zuwachs verzeichnet. Auch der Zuwachs ausländischer Staatsangehöriger ist geringer in Göschenen, Wassen und Gurtellen, und zwar um 425 Personen (Gesamtzuwachs verglichen mit dem gesamten Kanton 47 Prozent, 29 Prozent davon in Gurtellen, 11 Prozent in Wassen, 6 Prozent in Göschenen).

⁴² Gemäss einem Artikel des Kurators des Sasso San Gottardo sind Fachwerkbrücken aus Stahl von Deutschland nach Erstfeld exportiert worden, wo sie durch deutsche Facharbeiter montiert wurden. Demnach könnten bereits während des Baus des Gotthardtunnels zwischen 1872 und 1882 deutsche Staatsangehörige in Erstfeld gelebt haben. Paul Jans-Käch, Eisenbahn für Erstfeld: Fluch oder Segen? Aufstieg und Niedergang eines Dorfes, in: *Historisches Neujahrsblatt des Historischen Vereins Uri* 106 (2015), S.70.

Auswanderung aus dem Kanton Uri⁴³

Zwischen 1880 und 1888 wandern 752 Personen aus dem Kanton Uri nach Übersee. In derselben Zeitspanne nimmt die Bevölkerung im Kanton Uri insgesamt um 6445 Personen ab. Somit macht die Anzahl jener, die nach Übersee wandern, 12 Prozent des Bevölkerungsschwunds aus. Zwischen 1889 und 1900 wandern 973 Personen aus, während der Kanton um 2451 Personen wächst – wie bereits erwähnt vorwiegend durch den Zuzug 900 ausländischer Staatsbürger. Der Nachvollzug der Abfahrtsgemeinden respektive vorherigen Wohngemeinden ist aufgrund der Quellenlage nur bedingt möglich, da bloss punktuell dazu Daten im Staatsarchiv Uri vorliegen.

Holenstein, Kury und Schulz unterscheiden zwischen dem 19. Jahrhundert und den Nachkriegsjahren des ersten Weltkrieges vier Auswanderungswellen.⁴⁴ In die Zeitspanne unseres Untersuchungszeitraums hinein geht die dritte Welle zwischen 1880 und 1884, in der wie bereits in den Wellen zuvor (1815/16 und von 1851 bis 1855) Personen aus dem landwirtschaftlichen Arbeitsmilieu zu Beginn dieser dritten Welle anteilmässig die meisten Personen auswandern. Aber: Der Anteil der Bauernfamilien nehme Ende der 1880er-Jahre aufgrund der Politik in den Vereinigten Staaten und den Verhältnissen in der Schweiz ab; in den Vereinigten Staaten kann preiswertes Land kaum mehr gekauft werden, während sich in der Schweiz die Erwerbsmöglichkeiten verbessern. Bezogen auf den Kanton Uri ist das Modell der dritten Auswanderungswelle nur bedingt anwendbar. Die Anzahl steigt zwischen 1880 und 1884 zwar rasant an (1880: 29; 1881: 88; 1882: 90; 1883: 135; 1884: 94), doch um 1887 ist nochmals ein Peak zu beobachten (s. Grafik).

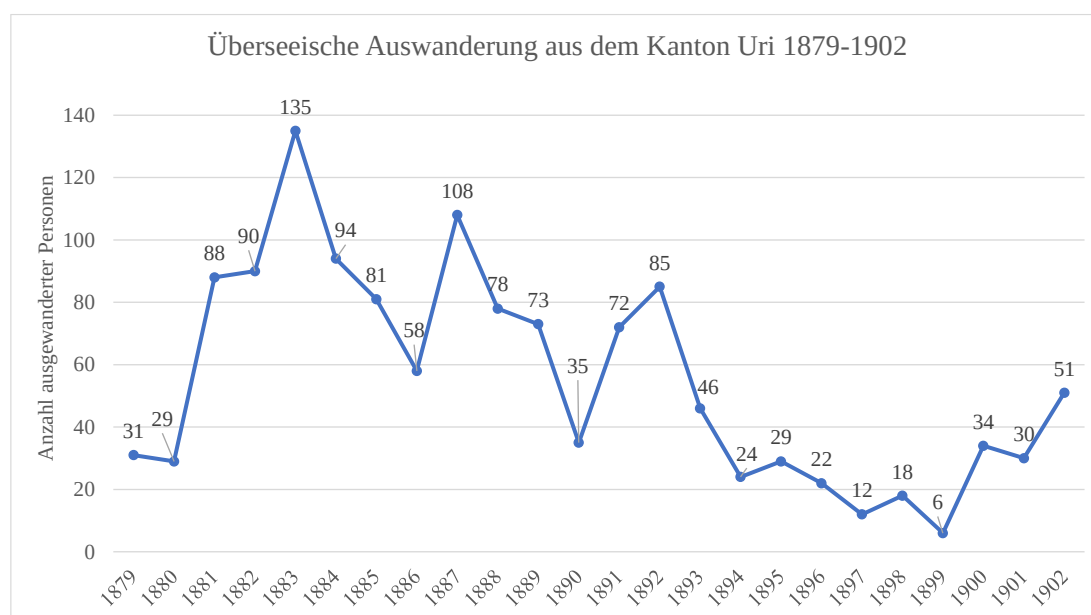


Abb. 2: Überseeische Auswanderung aus dem Kanton Uri 1879-1902.

⁴³ Staatsarchiv Uri, div. Unterlagen des Kantons Uri zur schweizerischen Auswanderungsstatistik [div. Aktennummern, s. Quellenverzeichnis 1-3/6-7].

⁴⁴ Holenstein, Kury, Schulz 2018, Schweizer Migrationsgeschichte, S. 180.

Und auch 1892 wandern beinahe genauso viele Personen aus wie noch 1882. Zusammenfassend lässt sich sagen: Es gibt zwischen 1880 und 1902 eine grössere Auswanderungswelle, und zwar zwischen 1881 und 1892. Einen kurzen Einbruch gibt es 1890. Am stärksten ist die Auswanderung 1883 (135 Personen) und 1887 (108 Personen). Zwischen 1882 und 1885 steigt auch die Anzahl Auswanderungsagenten stark an; sind es 1882 noch deren vier, sind drei Jahre später bereits zehn zu verzeichnen.⁴⁵ Die Anzahl nimmt dann aber rasant ab; 1888 arbeiten nur noch zwei Agenten im gesamten Kanton. Die Anzahl Ausgewanderter korreliert nicht mit der Anzahl Agenten; in den Peak-Jahren 1883 und 1887 arbeiten nur fünf respektive sieben Agenten im Kanton. Bei den offiziellen Zahlen der Agenten ist Vorsicht geboten: 1891 gibt es in Uri offiziell zwei tätige Auswanderungsagenturen, und zwar die beiden Basler Agenturen Rommel & Cie. sowie die Agentur A. Zwilchenbart. Die beiden Agenturen beschuldigen sich gegenseitig, gegen das Bundesgesetz betreffend den Geschäftsbetrieb von Auswanderungsagenturen vom 22. März 1888 Artikel 19 zu verstossen.⁴⁶ Die Agentur Zwilchenbart beschuldigt einen Unteragenten der Firma Rommel & Cie., «mittels Umherziehens im Lande die Vermittlung von Auswanderungsgeschäften zu betreiben.» Die Agentur Rommel & Cie. lässt das nicht auf sich sitzen, denn sowohl die Chefs der Firma Zwilchenbart als auch dessen Angestellte und Unteragenten würden «weit über die Grenzen des Erlaubten hinausgehen.» Weiter würde die Agentur Zwilchenbart immer wieder «kleine Denunziationen» an das Auswärtige Amt melden. Die Agentur Rommel & Cie. habe es unterlassen, gegen dieses Treiben Protest einzulegen, weil sie es «unter ihrer Würde halte, Denunziationen [sic] zu machen.» Deshalb flehe die Firma Rommel & Cie. das Departement um Schutz an.

Weiter erwähnt die Agentur Rommel & Cie., ein Anton Gamma würde in Wassen den Beruf eines sogenannten «Zuweisers» ausüben und nicht nur aktiv für die Auswanderung und die Agentur Zwilchenbart werben, sondern den Auswanderungswilligen Geld vorschliessen. Und: Ebendieser Gamma habe von einem Unteragenten namens Walker der Agentur Rommel & Cie. sieben Personen, die nach San Francisco auswandern wollten, abgeworben und sei mit ihnen am 8. Mai 1890 nach Basel gereist. Ein Landjäger habe sich im Hotel Jura mit vier Auswanderern getroffen, die veranlasst worden seien folgendes zu Protokoll zu geben: «Sie seien um 4 Uhr mit Gamma, der sie zur Agentur Zwilchenbart geführt, in Basel angekommen, wo sie, vier Herren u. vier Frauenspersonen, mit Zwilchenbart nach San Francisco akkordirt hätten; jeder von ihnen habe gleichen Kontrakt u. sei auf Veranlassung des Gamma nach Basel zur

⁴⁵ Ich habe alle Verzeichnisse der Agenturen und Unteragenten zwischen 1880 und 1904 durchgeschaut und anschliessend eine Übersicht erstellt mit den im Kanton Uri tätigen Agenten. Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/9: Verzeichnis der vom Bundesrathe [sic] zur Betreibung einer Auswanderungsagentur patentirten [sic] Personen und Gesellschaften, sowie der Unteragenten derselben (div. Jahrgänge).

⁴⁶ Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/10 Band 3, Der Schweizerische Bundesrat in Betreff einer Klage gegen die Agenten Zwilchenbart.

Agentur Zwilchenbart gekommen. Andere Auswanderer bezeugten desgleichen, dass 8 Personen in Goldau mit einem Mann mit schwarzem Schnurrbart u. weissem Strohhut gereist seien, der ihnen viel von Californien erzählt, seinen Mitreisenden zu trinken bezahlt u. mit denselben von dort weitergefahren sei.» Die Agentur Zwilchenbart wird letztlich schuldig gesprochen – einer Schuld bewusst sind sie sich aber nicht, vielmehr sehen sie sich selbst als Opfer, denn Anton Gamma, den man aufgrund seiner langen Wohntätigkeit in Kalifornien «den Amerikaner» nenne, habe ihnen weisgemacht, bei den von ihm nach Basel gebrachten Personen handle es sich um Familienmitglieder.

Der Abriss dieses Konflikts zeigt: Das Auswanderungsgeschäft scheint ein lukratives zu sein. Es ist auch davon auszugehen, dass die offizielle Agentenanzahl nur mit Vorsicht zu einer Analyse herangezogen werden darf, und dass es im Auswanderungsgeschäft Player gibt, die Menschen zu einer Auswanderung geraten oder sie dazu überredet haben können, ohne dass sie in Quellen auftauchen.

Doch zurück zu den Folgen der Auswanderung. Die Auswanderung hatte grosse Auswirkungen auf **Zumdorf**, einen Weiler der Gemeinde **Hospental**. Weil fast alle Bewohner ausgewandert sind, muss 1881 die ständige Siedlung mit Kaplanei und Schule aufgegeben werden.⁴⁷ Die Ortschaft Zumdorf wehrt sich ohne Erfolg dagegen, der Bezirksrat gibt einem Rekurs der Gemeinde Realp Recht und überträgt die «politischen Sachen» und damit einhergehend die Pfrund- und Kapellenverwaltung an Realp.⁴⁸

Die Gemeinde **Hospental**, zwischen Realp und Andermatt an der Abzweigung der Furka- und der Gotthardroute gelegen, hat 1880 404 Einwohnerinnen und Einwohner und schrumpft in acht Jahren bis 1888 um 74 Personen auf 330 Personen und bis 1900 nochmals um 40 Personen auf 290. Die Nachbargemeinde Realp kann die Bevölkerung besser halten (1880: 225; 1888: 191; 1900: 208), wobei sich bei beiden Gemeinden die Anzahl ausländischer Einwohnerinnen und Einwohner stets im einstelligen Bereich bewegt. Andermatt als zweite Nachbargemeinde hingegen wächst zwischen 1880 und 1900 um 96 Personen (+50 mit Schweizer, +44 mit ausländischer Staatsangehörigkeit). Aus den Akten des Staatsarchivs Uri sind vereinzelt Zahlen von Hospentaler Auswanderer ersichtlich; 1879 wandern 8 Personen nach Nordamerika (Kanton Uri: 31), 1881 7 Personen nach Kalifornien (Kanton Uri: 24 nach Kalifornien, weitere an sonstige Orte in Nordamerika sowie eine Person aus Schattdorf nach Südamerika), 1882 reist eine

⁴⁷ Carl Franz Müller, Uri im Bundesstaat, in: Leo Arnold, Karl Iten (Hrsg.), *Uri. Land am Gotthard*, Altdorf 1965, S. 102.

⁴⁸ Staatsarchiv Uri (StaUR) online, Amts-Blatt des Kantons Uri, Nr. 15, 8. April 1880, S. 158.

Person nach Nordamerika (Uri: 90 Personen, 7 davon aus dem Urserntal). Weitere Angaben sind aufgrund der Quellenlage nicht möglich.

Erwerbstätigkeit nach Sektoren

Doch zurück zur Lage im Kanton Uri. Die historische Statistik der Schweiz hält Daten zu den Erwerbstätigen und den zugehörigen Sektoren ab 1890 bereit.⁴⁹ Hier wird ersichtlich, dass 1890 noch 56,1 Prozent aller Erwerbstätigen im Kanton Uri im 1. Sektor (Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Schlacht etc.) tätig sind (Schweiz: 37,4 Prozent).⁵⁰ 10 Jahre später, 1900, sind es noch 43,7 Prozent, also 12,4 Prozent weniger (Schweiz: 31 Prozent; -6,4). Während sich der Kanton Uri hier im ersten Sektor weniger stark entwickelt als die gesamte Schweiz, tut er es im 2. Sektor (Verarbeitung von Rohstoffen, zum Beispiel Handwerk und Industrie) viel stärker. Von 17,5 Prozent im Jahr 1890 steigt der prozentuale Anteil Erwerbstätiger im zweiten Sektor bis 1900 um 10,6 Prozent auf 28,1 Prozent (Schweiz 1890: 40,8 Prozent; 1900: 44,9 Prozent). Einzig der 3. Sektor (Dienstleistungen) entwickelt sich in vergleichbarem Rahmen von 26,4 Prozent auf 28,2 Prozent (Schweiz 1890: 21,7 Prozent; 1900: 24,1 Prozent). In diesem Zeitraum steigt die Anzahl Erwerbstätiger im Kanton Uri von 7231 auf 8723 Personen. Verglichen mit der Einwohnerzahl bedeutet das: Innerhalb von gut zehn Jahren steigt der Anteil Erwerbstätiger von 37 auf 39 Prozent.⁵¹ Im ersten Sektor bedeutet das im Umkehrschluss: Der Kanton Uri verliert innert zehn bis zwölf Jahren von zirka 4560 in im ersten Sektor arbeitenden Personen 760 und hat somit noch 3800. Verglichen mit der Bevölkerungsanzahl von 1900 (insgesamt 19'700) sind demnach rund 20 Prozent aller Einwohnerinnen und Einwohner erwerbstätig.

1. Vorbedingung

Schelbert versteht die Vorbedingung als die Erschliessung und Bekanntheit des Siedlungsgebietes oder des Tätigkeitsfeldes im Sinne einer beruflichen Tätigkeit.⁵² Er bezieht diesen Schritt mehr auf den Zielort und die Propaganda von bereits ausgewanderten Personen oder Grundherren, die Auswanderungswillige suchen. Wie bereits erwähnt, gibt es keine Quellen zwischen ausgewanderten Urnerinnen und Urnern und Daheimgebliebenen. Deshalb und weil ich die Rolle von Agenten und Amtsblättern eher der Motivbildung zuordne, fällt die Vorbedingung in Schritt 2 (Anlass).

⁴⁹ Historische Statistik der Schweiz (HSSO) online, F.31. Erwerbstätige (ab 1960 inkl. Teilzeit-beschäftigung) nach Kantonen und Sektoren 1890-2001 (ausgewählte Jahre).

⁵⁰ Die Statistik zeigt keine absoluten Zahlen, sondern nur prozentuale Angaben.

⁵¹ Infolge fehlender Daten wurde die Berechnung für den prozentualen Anteil Erwerbstätiger 1890 mit den Einwohnerzahlen von 1888 und der Anzahl Erwerbstätiger von 1890 berechnet.

⁵² Schelbert 1976, Einführung Auswanderungsgeschichte. S.44.

2. Anlass: Uri ab Mitte des 19. Jahrhunderts – «käi Stäi isch ufem andärä blibä»

Der zweite Schritt des Ursachenmodells nennt Leo Schelbert **Anlass**, welcher sich auf die Lebensrealitäten in der Schweiz bezieht.⁵³ Schelbert stützt seine Argumentation mit zahlreichen Selbstzeugnissen und unterscheidet zehn Anlässe, welche er wiederum in fünf Kategorien unterteilt: 1. Gegebenheiten der Natur (Missernten, Landknappheit); 2. Abendländische Wirtschaftsordnung, die von Geld, Technik und der Fragmentierung des Arbeitsprozesses geprägt ist (Berufsschwund, sinkendes Einkommen, ökologische Veränderungen infolge wirtschaftlicher Ausbeutung); 3. Sozialordnung, die eine normative Struktur spiegelt (erhoffter beruflicher Aufstieg, sozialer Druck beispielsweise durch das Übertreten gesellschaftlich sanktionierter Normen); 4. Politische Ordnung und die Machtausübung ihrer Organe (behördliche Verordnung wie etwa neue Steuergesetze oder Erbverlustbestimmungen, behördliche Auswanderungsförderung); 5. Gegensätzliche Weltanschauungen in der Heimat (religiöse oder philosophische Lebensarten, die in der Heimat nicht oder ungenügend Folge geleistet werden können). Schelbert konkludiert, diese Phänomene könnten als Auswanderungsanlässe verstanden werden, aber nur unter der Bedingung, dass diese aus der historischen Situation heraus verstanden würden und nicht als Hauptursache gälten, sondern lediglich als «Teil der Wanderungsverursachung».⁵⁴ Nachfolgend behandle ich die ersten vier übergeordneten Anlässe. Die gegensätzlichen Weltanschauungen in der Heimat schliesse ich auf der religiösen Ebene aus und gehe deshalb nicht weiter auf darauf ein.⁵⁵

2.1 Gegebenheiten der Natur

Als grosses, bei der Gotthardtunneleröffnung 1882 noch ungelöstes Problem mit der Eröffnung des Tunnels und dem nachfolgend einbrechenden Verkehr mit Tieren als Transportmittel über den Pass verortet Kurt Zurfluh ein Missverhältnis zwischen Viehbeständen und Vorräten an Winterfutter.⁵⁶ Dieses hat sich nach der Eröffnung jedoch nicht gelöst, denn: Obwohl weniger Viehbestand zu ernähren ist, fehlt nun das Geld, welches die Säumer zuvor in Form von Miete an einheimische Betreiber von Futterplätzen bezahlt hatten. Und trotz des Futterbedarfs haben die Urner Bauern nie auf Ackerbau gesetzt, wodurch die Teuerungen auf Importfutter gegen Ende des 19. Jahrhunderts schier untragbar sind. Auch das Land wird in Uri im 19. Jahrhundert

⁵³ Ebd., S. 45-47.

⁵⁴ Ebd., S. 55.

⁵⁵ In den Statistiken der Volkszählungen wird auch die Religionszugehörigkeit abgefragt. Zur Verfügung stehen 1. Reformiert; 2. Römisch-katholisch; 3. Andere Religion. Mehrheitlich geben die Urnerinnen und Urner die Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche an. Die Angaben zu einer anderen Religion sind: 1870: 8 Personen; 1880: 21; 1888: 9; 1900: 3. Bundesamt für Statistik (BfS): Eidgenössische Volkszählung 1870/1880/1888/1900. Gemäss HLS-Eintrag des Kantons Uri gibt es ab 1880 eine Kultusfreiheit.

⁵⁶ Kurt Zurfluh, *Steinige Pfade. 160 Jahre Urner Wirtschaftsgeschichte*, Altdorf 1990, S. 53.

immer knapper respektive teurer: Die Vererbung von Land geschieht nach dem Prinzip der Realteilung, zahlreiche Erben und Erben verschulden sich durch Kapitalbriefe, um den vererbten Boden der Geschwister abkaufen zu können.⁵⁷ Zwischen 1799 und 1860 einige Naturkatastrophen und Missernten, während die Bevölkerungsdichte zwischen 1870 und 1880 von 26 qm² auf 29 qm² pro produktivem km² steigt.⁵⁸ Die Naturkatastrophen führen den Urnerinnen und Urnern ihre Abhängigkeit von der Natur vor Augen, es ist eine «strukturelle Abhängigkeit des Saumgewerbes von der Landwirtschaft», wie Philipp Arnold in seiner Dissertation zur Urner Markgenossenschaft schreibt.⁵⁹

Den Nationalrat beschäftigt im Dezember 1924 die Entvölkerung von Hochtälern und gibt deshalb eine Studie zur Gebirgsentvölkerung in Auftrag. Der Motionär stellt die Erschwerung von Existenzbedingungen fest, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts beginnen. Die Studie wird durchgeführt und befasst sich auch mit den beiden Urner Gemeinden Realp und Wassen. Die Studienautoren beschreiben einen «Kampf mit den Naturgewalten», welche die menschliche Existenz «ganz besonders erschweren und bedrohen, wodurch Bauern sich gezwungen sahen, wegzuziehen.⁶⁰ Das hat auch einen Einfluss auf die Gemeinde respektive deren Natur: «Als Folge der Auswanderung und der geschwächten Tatkraft vieler Bauern ist vorerst ein starker Rückgang des Wirtschaftsareals eingetreten, vor allem eine Verwilderung und Vergandung der Wiesen und Weiden zufolge der sich stets extensiver gestaltenden Wirtschaft. Auch die Zahl der Siedlungen hat stark abgenommen.»⁶¹ Wenn landwirtschaftliche Arbeit liegengelassen wird und niemand die Arbeit weiterführt, folgt eine Verminderung von Bodenerträgen und der Rückgang von Viehhaltung, wie die Autoren in Bezug auf die Gemeinde Realp feststellen.⁶²

2.2 Abendländische Wirtschaftsordnung

2.2.1 *Das Versiegen einiger Berufsgruppen*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind einige Privilegien für die Urner Bevölkerung weggefallen. Mit der Bundesstaatsgründung wurden Berufsgruppen wie etwa Fuhrleute durch die nun geltende freie Konkurrenz bedroht, durch die Einführung des Dampfschiffverkehrs auf dem Vierwaldstättersee beispielsweise müssen Fuhrleute im Verlauf der folgenden Jahrzehnte ihren Beruf aufgeben.⁶³ Ab 1886 darf in Flüelen kein Ohmgeld, also keine Getränkesteuer, mehr

⁵⁷ Claudia Töngi, *Um Leib und Leben. Gewalt, Konflikt und Geschlecht im Uri des 19. Jahrhunderts*, Zürich 2004, S. 100–104.

⁵⁸ Hans Stadler-Planzer, *Geschichte des Landes Uri, Teil 2a (Frühe Neuzeit)*, Schattdorf 2015, S. 71.

⁵⁹ Philipp Arnold, *Almosen und Allmenden. Verarmung und Rückständigkeit in der Urner Markgenossenschaft 1798–1848*, Zürich 1994, S. 57.

⁶⁰ Hans Bernhard, A. Koller, Ch. Caflisch, *Studien zur Gebirgsentvölkerung, Beiträge zur Agrargeographie*, Basel 1928, S. 199.

⁶¹ Ebd.

⁶² Ebd., S. 202.

⁶³ Pascal Stadler und Hans Stadler-Planzer, *Susten rund um den Vierwaldstättersee*, Luzern 2007, S. 16–17.

enthoben werden, wodurch eine wichtige Einnahmequelle versiegt.⁶⁴ Auf das Datum der Eröffnung der Gotthardbahn am 1. Januar 1882 stellt auch die Gotthardpost in Göschenen ihren Dienst ein.⁶⁵ Das «Uerner Wochenblatt» schreibt Anfang Januar 1882: «Erst jetzt sehen und erkennen wir, wie viele Leute direkt oder indirekt durch die Gotthardpost Beschäftigung und Brod erhielten. [...] Sie [*die Weger*] sind die Reste einer todesmuthigen Armee, die sich anschickt, die Wahlstatt zu räumen.»⁶⁶ Auch die Schlittknechte und Postillone seien lethargisch und würden nur noch hinter dem warmen Offen sitzen und von Lawinen träumen.

2.2.2 Industrie und Tourismus: Neue Verdienstmöglichkeiten?

Nebeneinkünfte, die vor der Eröffnung des Tunnels mit der Arbeit in der Landwirtschaft möglich waren, sind mit der zeitintensiven Alpwirtschaft nun nicht mehr vereinbar.⁶⁷ Und obschon sich neue Wirtschaftszweige in der Industrie, dem Tourismus oder dem militärischen Festungsbau aufzutun scheinen, profitieren die Urnerinnen und Urner wenig davon.⁶⁸ So werden neue Arbeitsplätze an überproportional mehr Nicht-Urnerinnen vergeben.⁶⁹ Ohnehin ist fraglich, wie viele Arbeitsplätze zur Verfügung standen – so gibt es 1895 beispielsweise nur 75 Beschäftigte in Urner Fabriken.⁷⁰ Und aufseiten des Bahnpersonals? Dieses wird fast durchwegs ausserhalb des Kantons Uri rekrutiert.⁷¹ Darüber hinaus werden die Arbeitsverhältnisse bei der Bahn, aber auch in den Steinbrüchen als prekär beschrieben – der Urner Historiker Urs Kälin schreibt etwa von einer «Granit-Ausbeutung», wobei er nicht die Ausbeutung von Ressourcen, sondern die von Arbeitern meint.⁷² Doch die aufkommende Industrie mit Arbeitern aus anderen Orten als dem Kanton Uri bringt noch ein weiteres Problem: Die ohnehin zu wenig ertragreiche Landwirtschaft gerät mehr in Bedrängnis.⁷³

Die Bahn verändert aber nicht nur Alltag und Arbeit in Uri, sondern auch den Tourismus. Die Beurteilung des Effekts der Bahn auf den Tourismus und den Umgang damit wird in der Literatur sehr unterschiedlich bewertet. Der Urner Historiker Stefan Fryberg vertritt die These, die Furcht vor einem wirtschaftlichen Abseits nach der Tunnelöffnung sei unbegründet

⁶⁴ Ebd., S. 49.

⁶⁵ Stefan Fryberg, Die Hochblüte des Urner Tourismus nach dem Bau der Gotthardbahn, in: Historisches Neujahrsblatt des Historischen Vereins Uri 106 (2015), S. 93.

⁶⁶ Zitiert aus Ebd.

⁶⁷ Töngi 2004, Um Leib und Leben, S. 119.

⁶⁸ Die Eisenbahn verändert auch das Postkutschenwesen, das nach der Tunnelöffnung jeweils im Sommer immer defizitärer wird. Mehr dazu in Rolf Gisler-Jauch, Uri und das Automobil – des Teufels späte Rache? Soziale und wirtschaftliche Auswirkungen des Automobils auf das Unerland, Zürich 1994, S. 16.

⁶⁹ Urs Kälin, 100 Jahre in der Spur. 100 Jahre Sozialdemokratische Partei des Kantons Uri, Altdorf 2007, S. 9.

⁷⁰ Ebd., S. 10.

⁷¹ Ebd., S. 20.

⁷² Ebd., S. 22. In den Steinbrüchen von Gurtellen, Wassen und Göschenen arbeiten Ende des 19. Jahrhunderts 200 bis 400 Personen, davon sind 90 Prozent im Ausland rekrutierte Arbeitskräfte. Zurfluh 1990, Urner Wirtschaftsgeschichte, S. 212.

⁷³ Karl Maurer, Industrie, in: Leo Arnold, Karl Iten (Hrsg.), Uri. Land am Gotthard, Altdorf 1965, S. 354.

gewesen.⁷⁴ Er führt das unter anderem auf die Kutscher in Flüelen zurück, die plötzlich Konkurrenz von Wallisern Kutschern bekommen, und auf den Konkurrenzdruck Bernischer und Walliser Fremdenführer, welcher dazu führte, dass der Kanton ab 1888 ein Fremdenführerpatent einführt.⁷⁵ Tatsächlich hat sich die Anzahl Hotels in 32 Jahren stark verändert; 1880 existierten in Uri 27 Hotels (Bettenanzahl 1503), 1894 waren es 43 (Bettenanzahl 2280) und 1912 73 (Bettenanzahl 3581) – und auch die Anzahl Arbeiter im gesamten Gastgewerbe steigt; 1888 sind es 291 Personen, 1900 501 Personen und 1910 602.⁷⁶ Aber: Die Mehrzahl der Betriebe ist nur saisonal geöffnet, wodurch nicht auszuschliessen ist, dass viele Erwerbstätige ebenfalls nur saisonal angestellt sind respektive von ausserhalb für die Saisons herziehen und somit nicht in den Statistiken auftauchen. Fryberg kommt dennoch zum Schluss, die Gotthardbahn habe bedeutend mehr Arbeitsplätze geschaffen als zerstört, auch wenn einige Berufe verdrängt worden seien.

Der Tourismus in Uri, insbesondere im Urserntal, entwickelt sich sehr schleppend und ist von Höhen und Tiefen geprägt, wie Silvia Scheuerer in einem Aufsatz eindrücklich aufzeigt.⁷⁷ So haben beispielsweise die Bauherren des Belle-epoque-Hotels Bellevue in Andermatt mit Problemen der Materialbeschaffung vom Unterland zu kämpfen.⁷⁸ Auch die Interaktion zwischen den Touristen und den Urschnern und dem Urserntal scheint schwierig; einerseits ist das Tal aufgrund seiner Kargheit nicht geeignet für längere Aufenthalte als Kurort, weshalb Gäste kaum länger als eine Nacht bleiben und lokale Wirtschaften kaum Profit abzuschöpfen vermögen.⁷⁹ Andererseits formieren sich Gewerbler zu einem Verkehrsverein und schikanieren die lokale Bevölkerung, indem sie einerseits den Bauern verbieten, ihre Miststöcke zu nahe am Dorfkern aufzubauen, und das laute Spielen von Kindern beklagen.⁸⁰

Es gibt aber auch Profiteure: Der Tourismus bringt der Postfuhrhalterei Meyer viel Geld ein, da sie Extrakutschen für Touristen stellt – 1880 liegt beispielsweise die Anzahl Postpassagiere bei 61'500 Personen.⁸¹ Dadurch entstehen neue Arbeitsplätze. Wie viele Personen von welchem Wohnort von den neuen Arbeitsplätzen profitieren, ist unklar. Dennoch stellt Scheuerer die These auf, der Strassenunterhalt und das Sekundärgewerbe – gemeint ist wahrscheinlich die Gastronomie – hätten «gute Verdienstmöglichkeiten für die Talschaft» geboten.⁸² Der

⁷⁴ Stefan Fryberg, Die Hochblüte des Urner Tourismus nach dem Bau der Gotthardbahn, in: Historisches Neujahrsblatt des Historischen Vereins Uri 106 (2015), S. 89.

⁷⁵ Ebd., S. 105–106.

⁷⁶ Ebd., S. 108.

⁷⁷ Silvia Scheuerer, Luxustourismus in Andermatt: Eine 150-jährige Geschichte, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 164 (2011), S. 285–308.

⁷⁸ Ebd., S. 298.

⁷⁹ Ebd., S. 293.

⁸⁰ Ebd., S. 304–305.

⁸¹ Ebd. S. 292.

⁸² Ebd.

Tourismus lässt aber auch das handwerkliche Können der Urnerinnen und Urner in einem Licht dastehen: Beim Bau des Belle-epoque-Hotels «Bellevue» in Andermatt müssen Handwerker aus anderen Kantonen rekrutiert werden, da die Fähigkeiten der Urnerinnen und Urner den Bauherren ungenügend entsprechen.

2.2.3 Gotthardtunnelbau 1872-1882

Alexandra Binnenkade bezeichnet den Eisenbahnbau in der Schweiz als «Symbol der Industrialisierung und des technischen Fortschritts», das den Beginn einer neuen Zeit angezeigt habe.⁸³ Der Gotthardtunnel nehme dabei nicht nur mental und ökonomisch, sondern auch innenpolitisch eine Sonderstellung ein – letzteres aufgrund der Entscheidungsmacht, welche der Bund den Kantonen entzieht und sich als Vertragspartner einsetzt. Binnenkade ordnet das Bauprojekt in einer Zeit der wirtschaftlichen Veränderung bei: «Planung und Baubeginn erfolgten noch im Boom der Gründerzeit, während gewissermassen mit den ersten Zügen auch die Rezession der 1880er Jahre durch den neuen Tunnel fuhr.»⁸⁴ Als Endbahnhof ist dabei die soziale Krise um die Jahrhundertwende einzustufen. Der Historikerin geht es im Artikel nicht darum, die Modernisierungsprozesse mit Blick auf die Sicht der Politiker und Aktionäre zu analysieren, sondern die Veränderungen im Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner in der Nähe der Baustelle auf der Urner Seite des Gotthards in den Fokus zu rücken. Hier gelte es, die kantonale und die dörfliche Perspektive zu unterscheiden. Von kantonaler Seite war es die Urner Landsgemeinde, die eine Konzession mit der Gotthardbahngesellschaft erarbeitete. Der Kanton sicherte sich das Recht auf eine bevorzugte Behandlung bei Personaleinstellungen, eine zweispurige Strecke zwischen Amsteg und Airolo und nach Eröffnung des Tunnels täglich in beide Richtungen zwei Halte von Zügen an Urner Stationen. Für ihre Forderungen kommt die Urner Landsgemeinde den Bahnverantwortlichen unterschiedlich entgegen. Die Gotthardbahngesellschaft erhielt Steuererlässe und die unentgeltliche Nutzungsberechtigung von Stein- Kalk- und Gipsbrüchen. Binnenkade vermutet, die Landsgemeinde habe mit dem Konzessionsvertrag den Versuch angestellt, den Anschluss Uri an die Bahn sicherzustellen und damit verknüpft die Hoffnung auf einen Wirtschaftsschub für den Kanton Uri.⁸⁵

Aus der dörflichen Perspektive änderte sich für Göschenen in dieser Zeit sehr vieles, nicht nur aufseiten der Bevölkerungsentwicklung. Auf Grundlage verschiedener Zeitungsberichte

⁸³ Alexandra Binnenkade, Fremde Ordnung. Konflikte zwischen Italienern und Göschenern während der Bauzeit des Gotthardtunnels, in: Alexandra Binnenkade, Aram Mattioli (hrsg.): Die Innerschweiz im frühen Bundesstaat (1848-1874). Gesellschaftsgeschichtliche Annäherungen, Zürich 1999, S. 141.

⁸⁴ Ebd., S. 142.

⁸⁵ Ebd., S. 143.

schliesst Binnenkade, die Veränderungen im Dorf hätten Veränderungen ausgelöst, welche die Zeit des Bahnbaus als Bruch erscheinen liessen.

«Das syg ä Kommärs gsy i dennä Jahrä z Geschänä, käi Stäi isch ufem andärä blibä, unt das still Derfli isch ufsmal wälbekannt wordä. Eppädiä sygs äu lustig zuägangä, bsunders a dä Zalltagä. Dr gross Tresch, dr damalig Polizischt, är syg uber zwee Meter grossä gsy, häig all Händ voll z tuä unt nit immer ä liächtä Stand gha.»⁸⁶

Die Anekdote eines Zeitgenossen zeigt: Die kleine Gemeinde hat sich innert kurzer Zeit grundlegend verändert – und zwar angesichts der massiven Abwanderung der ausländischen Gastarbeiterinnen und -arbeiter gleich doppelt. Es ist die Erzählung über eine Geschichte des grossen Wandels, inklusive erheiternden Momenten und der Furcht vor Gewalt.⁸⁷ Ob Gewalt innerhalb des Kantons durch den Tunnelbau und oder die Zuwanderung verstärkt hat, zeigt das nachfolgende Kapitel.

2.3 Sozialordnung

Konflikte, die vor Gericht geregelt werden, haben als «Ort[e] der gesellschaftlichen Aushandlung» eine besondere Bedeutung, schreibt die Historikerin Claudia Töngi in ihrer Dissertation zu Gerichtsprozessen während des 19. Jahrhunderts im Kanton Uri.⁸⁸ Töngi stellt in ihrer Untersuchung fest, dass ein grosser Teil der Gewaltdelikte in Uri während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit Schulden stehen. Durch die Akten wird das Bild der Armut sichtbar. Ärmere Grundbesitzerinnen und -besitzer können sich kein Vieh mehr für ihre Betriebe leisten, und die Vererbung des Privatbesitzes nach dem Prinzip der Realteilung entzieht durch die starke Bevölkerungszunahme die Existenzgrundlage der Erben – das betrifft viele Personen; zirka 75 Prozent aller Urnerinnen und Urner hat einen Besitz.⁸⁹ Sie zeichnet die Gesellschaft als eine von «chronischem Mangel an Ressourcen» geprägte.⁹⁰

Der Tunnelbau mit tausenden Arbeiterinnen und Arbeitern aus Italien änderte den Alltag der Urnerinnen und Urner schlagartig, er führte gemäss Töngi zu einer Unsicherheit, «Gefühlen der

⁸⁶ zitiert nach ebd., S. 145.

⁸⁷ Die Polizeikommission hat, wie ein Inserat im Urner Amtsblatt von 1880 zeigt, Probleme damit, eine Landjägerstelle in Ursern zu besetzen. In der Anzeige steht: «Nachdem die bisherige Einladung zur Anmeldung von Kandidaten für dieser Stelle noch zu keinem befriedigenden Resultate geführt hat, so findet hiermit eine nochmalige Konkurrenzausschreibung statt. Bewerber, welche mit den nöthigen [sic] Fähigkeiten versehen sind, werden eingeladen, sich innert nächsten 10 Tagen bei der Polizeidirektion zu melden. Der Tagessold ist bis auf Fr. 3 festgesetzt.» Anzeige für eine offene Landjägerstelle in Ursern, Staatsarchiv Uri online (StaUR), Amtsblatt des Kantons Uri 1880, S. 2.

⁸⁸ Claudia Töngi, Um Leib und Leben. Gewalt, Konflikt und Geschlecht im Uri des 19. Jahrhunderts, Zürich 2004, S.15.

⁸⁹ Ebd., S. 102–104.

⁹⁰ Ebd., S. 242.

Fremdheit, der Verunsicherung und Bedrohung seitens der einheimischen Bevölkerung.»⁹¹ Durch den rasanten Bevölkerungsanstieg schwindet mehr und mehr die bisher bekannte Face-to-Face-Gesellschaft – eine Anonymität hält Einzug, die als Bedrohung wahrgenommen wird.⁹² Gleichzeitig entsteht in Göschenen, Wassen, Erstfeld, Amsteg und Flüelen, den Zentren des Bahnprojekts, eine «lebhaft Wirtshauskultur» – und mit ihr häufen sich auch die Orte von tödlichen Auseinandersetzungen.⁹³ Diese Erfahrungen nehmen die Urnerinnen und Urner gemäss Töngi stark wahr, weshalb sie diese Zeit als besonders gewaltbereit erfahren hätten – obschon der grösste Teil von Konflikten innerhalb einer sozialen Gruppe stattfinden, also zwischen Urnern und Urnern oder Italienern und Italienern. Und: Das Gewaltpotenzial in Uri ist im 19. Jahrhundert vergleichsweise tief, wie Töngi feststellt.⁹⁴

2.4 Politische Ordnung und die Machtausübung ihrer Organe

2.4.1 Amtsblätter

Seit 1849 gilt das Amtsblatt des Kantons Uri als offizielles Publikationsorgan für Mitteilungen der behördlichen Erlasse und der kantonalen Verwaltung. In zahlreichen Ausgaben des Untersuchungszeitraums wird die Auswanderung nach Übersee beworben. Inwiefern die Urnerinnen und Urner Zugang zum Amtsblatt hatten, ist aus der Quelle oder durch Informationen aus der Forschungsliteratur nicht klar. Inwieweit die Anzeigen Wirkung zeigten, wird im Folgenden erörtert.

In der sechsten Ausgabe des Amtsblattes von 1880, die am 5. Februar publiziert wird, druckt die kantonale Behörde eine Mitteilung des Schweizerkonsulats von Uruguay ab. Das Konsulat sucht «200 ackerbauernde Familien zum Zwecke der Anlegung einiger Colonien».⁹⁵ Die Mitteilung wird nur einmal gedruckt, weder 1880 noch in den Ausgaben des Folgejahres erscheint die Anzeige nicht nochmals. Die unvollständige Auflistung der Zielorte der Urner Auswandererinnen und Auswanderer zeigt: 1880 wandern 20 von 29 Personen nach Nordamerika aus.⁹⁶ Von den verbliebenen neun gibt es keine Angaben. Im Folgejahr wandern 88 Personen aus. Aus den Statistiken geht hervor, dass 28 Personen nach Nordamerika und sieben Personen aus Bürglen nach «America» ausgewandert sind. Bemerkenswert sind die Zahlen von den Gemeinden Andermatt, Hospental, Wassen und Silenen: Bei allen Gemeinden ist der Zielort genauer

⁹¹ Ebd., S. 199.

⁹² Ebd., S. 164.

⁹³ Ebd., S. 40.

⁹⁴ Ebd., S. 67.

⁹⁵ Staatsarchiv Uri (StaUR) online, Amts-Blatt des Kantons Uri, Nr. 6, 5. Februar 1880, S. 58.

⁹⁶ Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/7, Unterlagen des Kantons Uri zur schweizerischen Auswanderungsstatistik 1880-1881. / Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/8, Unterlagen des Kantons Uri zur schweizerischen Auswanderungsstatistik 1881-1882.

definiert – alle Personen sind nach Kalifornien ausgewandert, und mit Ausnahme von Silenen (drei Personen) handelt es sich um grössere Gruppen (Andermatt 5 Personen; Hospental 7; Wassen 9). Lediglich bei einer Person aus Schattdorf ist als Zielort Südamerika aufgeführt. Von den 88 Ausgewanderten gibt es im Archiv lediglich Angaben über die Zielorte von 48 Personen. Ob also eine Familie aus dem Kanton Uri dem Begehren des Schweizerkonsulats in Uruguay nachgekommen ist, lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht sagen – und damit auch wenig über die Wirkung vom Inserat aus Uruguay. Auch inwieweit die Inserate der Auswanderungsagenturen selbst die Urnerinnen und Urner zum Auswandern anregen, lässt sich nicht sagen.

2.4.2 Finanzielle Lage des Kantons und Unterstützung bei der Auswanderung

Kurt Zurfluh porträtiert Uri in seiner Publikation zur Urner Wirtschaftsgeschichte als stark armutsbetroffenen Kanton. Der Grund hierfür sei aber unklar. Ein möglicher Erklärungsansatz liege in den Machtverhältnissen; die bereits jahrzehntelange Oberschicht, die sich beispielsweise durch den Solddiensthandel entwickelt hatte, stellte Politiker, Spediteure und Wirte. Gleichzeitig – so vermutet Zurfluh – habe die Oberschicht die Armut nur wenig bekämpfen wollen, da sie sich vor einem Machtverlust gefürchtet hätte.⁹⁷ Zudem schlussfolgert Pascal Stadler, dass die Gotthardbahn dem Kanton Uri keinen Wirtschaftsaufschwung beschert hat.⁹⁸

Die Forschung hat sich bisher noch nicht mit der Frage auseinandergesetzt, ob der Kanton Uri Auswanderungswillige finanziell unterstützt hat. Weder in den Amtsblättern noch in den Rechenschaftsberichten über die Staatsverwaltung und die Rechtspflege des Kantons Uri lassen sich Informationen dazu finden. Zu den Auswanderungen aus dem Kanton Schwyz bringt Erwin Horat die Rolle von Korporationen ins Spiel: Diese hätten den «Auswanderungswilligen teilweise finanziell unter die Arme gegriffen.»⁹⁹ Auch hierzu ist bezüglich des Kantons Uri noch keine Forschung erfolgt.

3. Motivbildung

Scheuerers Analysen, aber vor allem jene von Fryberg, lassen die Probleme der Erwerbslosigkeit in einem anderen Licht rücken. Waren die Urnerinnen und Urner gewissermassen selbst schuld an ihrer Armut? Ist das Fazit Frybergs, die Urner hätten die Auswanderung einer Anstellung bei der Bahn vorgezogen, schlüssig? Oder greifen vielmehr die Stimmen jener

⁹⁷ Ebd., S. 65–66.

⁹⁸ Pascal Stadler, Von 1815 bis zur Gotthardbahn 1882, in: Hans Stadler Planzer (Hrsg.): Geschichte des Landes Uri, Teil 2a (Frühe Neuzeit), Schattdorf 2015, S. 68–69.

⁹⁹ Erwin Horat, Steinauer Nebraska oder Schwyz als Auswanderungskanton, in: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 100 (2008), S. 333.

Historikerinnen und Historikern, nach welchen die Auswanderung nach Übersee eher als unfreiwillige Migration verstehen werden kann?

Leo Schelbert versteht die Ebene der **Motivbildung** als jene, in der Vorbedingung und Anlass infolge eines komplexen Prozesses ein Motiv herausgebildet werde, welches wiederum dem Wanderungsentscheid zugrunde liege. Dieser ergebe sich bewusst durch die Abwägung positiver und negativer Elemente der Konsequenz des Entscheides und sei somit Ergebnis eines bewussten Urteils. Die Wertung der Elemente beruhe dabei auf sehr subjektiven, teils angeborenen Eigenarten, die «nur unvollständig rational begriffen» werden könnten.¹⁰⁰ Diese Argumentationskette bringt Schelbert zum Schluss, dass von einer Massenauswanderung im qualitativen Sinne im Zuge einer kopflosen Abreise in die Fremde nicht gesprochen werden könne. Dabei verweist er auf demografische Quellen, die zeigen würden, dass sowohl Frauen und Männer, jung wie alt, die Schweiz verlassen hätten. Diese Argumentation kann insofern kritisiert werden, als dass die Frage nach der Existenz einer Massenauswanderung einer Definition bedarf. Da der Uri rein statistisch keine Massenauswanderung erlebt hat, ist die Definitionsfrage vernachlässigbar.

Da anders als bei Leo Schelbert von Urner Auswanderern keine Selbstzeugnisse vorliegen, kann die Gewichtung der Faktoren aus Kapitel 2 nur subjektiv bleiben. Dass die Armut auch mit Industrialisierungsschüben infolge des Gotthardtunnelbaus und dessen Eröffnung weiterhin grassiert, kann aufgrund der Ausführungen bestätigt werden. Somit scheint der Zusammenhang zwischen Armut sowie schlechter Wirtschaftslage und den Auswanderungszahlen in den Jahren nach der Eröffnung des Gotthardtunnels valabel, auch in Zusammenspiel mit dem Versiegen einiger Berufsgruppen und fehlender Anstellungsmöglichkeiten einheimischer Handwerker und Menschen für den Bahnbetrieb.

Die Vorbedingung ist weiter unklar, da keine Selbstzeugnisse vorliegen, und die Überzeugungskraft von Anzeigen nicht rekonstruiert werden kann respektive eine quantitative Auswertung zwischen Anzahl Inseraten und den Auswanderungszahlen nicht nur sehr spekulativ wäre, sondern auch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Auch die Folge von Anwerbungen durch Agenten können auf der Quellengrundlage nicht genügend eingeschätzt werden.

¹⁰⁰ Ebd., S. 56.

Fazit

Diese Arbeit zeigt klar auf, wie wichtig historische Forschung auf kantonaler Ebene ist. Einige der auswanderungsfördernden Faktoren wie beispielsweise der Anzahl Beschäftigten, Kantonsbürger oder ob der Kanton Uri oder die Kooperationen die Auswanderung aktiv finanziell unterstützt haben, konnten auf Grundlage der zugänglichen Quellen und vor allem der Sekundärliteratur nicht hinreichend analysiert werden. Diese Arbeit hat zu einem grossen Teil aufgezeigt, was hinlänglich bereits mehrfach gezeigt wurde: Dass viele Urnerinnen und Urner stark armutsbetroffen waren. Nichtsdestotrotz liegt durch diese Arbeit eine erste breitere Analyse der Auswanderung aus dem Kanton Uri nach Übersee vor. Der von Kurt Zurfluh vermutete Zusammenhang zwischen einer schlechten Wirtschaftslage und einer gesteigerten Auswanderung konnte bestätigt werden und ist unter Einbezug der Einzelstudien zu Auswanderung aus anderen Kantonen der Schweiz valabel; sowohl Sauerländer als auch August bringen Armut, Bevölkerungsdruck und wirtschaftliche Schieflagen in einen direkten Zusammenhang mit einer Auswanderungsentscheid. Und die von Erwin Horat vorgebrachte These, Bauern hätten dem wirtschaftlichen Druck nicht standhalten können und seien deshalb ausgewandert, scheint auch für den Kanton Uri plausibel – und steht somit diametral entgegen der These von Stefan Fryberg, nach der die Auswanderung ein bequemerer Mittel gewesen sei als die Arbeit am Tunnel und vor allem, dass die neu geschaffenen Arbeitsplätze nicht für die Einheimischen respektive einheimischen Bauern zur Verfügung standen.

Die Auswanderung kann unter Berücksichtigung aller Faktoren als letztes oder immerhin lukratives Mittel der armutsbetroffenen Bevölkerung Uris Ende des 19. Jahrhunderts angeschaut werden. Somit ist die Auswanderung nicht nur als marginaler Teil der Schweizer Geschichte anzuschauen, sondern als Grossereignis, und zwar auch wenn das Adjektiv «gross» sich nicht auf die Anzahl ausgewanderten Personen bezieht. Aber wenn ein Weiler aufgrund von Auswanderung eingestellt werden muss, wenn Familien aus einem Bergkanton einen unbekannten Kontinenten mit fremder Sprache als dauerhaften Wohnsitz der Heimat vorziehen, ist das alles andere als marginal. Die kantonale Wirtschaft und Gesellschaft waren bereits vor dem Bau des Gotthardtunnels verletzt, aber das erhoffte Heilsversprechen durch die Bahn erwies sich eher als Luftschloss denn als Tür in eine bessere Zukunft.

Die geringe Anzahl Auswandererinnen und Auswanderer aus Uri weist nicht auf eine finanzielle Unterstützung des Kantons Uri oder der Korporationen Uri und Ursern hin. Dennoch ist ihre Haltung unklar, eine Untersuchung in diese Richtung böte einen weiteren Blick auf die Armuts- und somit die Auswanderungsgeschichte des Kantons Uri.

Literaturverzeichnis

Aebersold / Aschwanden / Gasser et al. 2021: Rolf Aebersold, Ralph Aschwanden, Helmi Gasser et al., Kanton Uri, Version vom 15.01.2021, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* [online], <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007384/2021-01-15/>.

Alioth 2015: Gabrielle Alioth, *Ausgewandert. Schweizer Auswanderer aus 7 Jahrhunderten*, Lenzburg 2014.

Arlettaz 1975: Gérald Arlettaz, *L'émigration suisse outre-mer de 1815 à 1920*, in: Schweizerisches Bundesarchiv (Hrsg.): *Studien und Quellen*, Bd. 1, Bern 1975.

Arnold 1994: Philipp Arnold, *Almosen und Allmenden. Verarmung und Rückständigkeit in der Urner Markgenossenschaft 1798-1848*, Zürich 1994.

August 2015: Sabine August, "Kein Mensch auf dem Lande kann sich vorstellen, wie es Einem zu Muthe ist, wenn die See hoch geht." Schweizer auf dem Weg nach Amerika, in: *Mobile Culture Studies. The Journal* 1 (2005), S. 85–103.
<https://doi.org/10.25364/08.1:2015.1.8>

Bade 2002: Klaus J. Bade, *Historische Migrationsforschung* [2002], in: *Historische Sozialforschung. Supplement* 30 (2018), S. 206–226.
<http://www.jstor.org/stable/26419098>

Bernhard / Koller / Caflisch 1928: Hans Bernhard, A. Koller, Ch. Caflisch, *Studien zur Gebirgsvölkerung, Beiträge zur Agrargeographie*, Basel 1928.

Binnekade 1999: Alexandra Binnenkade, *Fremde Ordnung. Konflikte zwischen Italienern und Göschenern während der Bauzeit des Gotthardtunnels*, in: Alexandra Binnenkade, Aram Mattioli (Hrsg.): *Die Innerschweiz im frühen Bundesstaat (1848-1874). Gesellschaftsgeschichtliche Annäherungen*, Zürich 1999, S. 141–157.

Bodmer 1977: Walter Bodmer, Leo Schelbert, «Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit» (Rezension), in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 27 (1977), S. 391–392.

Falk 2019: Francesca Falk, *Wir brauchen eine Migrantisierung der Geschichtsschreibung – und eine Mobilitätskritik*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 69/1 (2019), S. 146–163.
<https://doi.org/10.5169/seals-842290>

Fryberg 2015: Stefan Fryberg, *Die Hochblüte des Urner Tourismus nach dem Bau der Gotthardbahn*, in: *Historisches Neujahrsblatt des Historischen Vereins Uri* 106 (2015), S. 89–118.
<https://doi.org/10.5169/seals-842130>

Fryberg 1980: Stefan Fryberg, *Die Auswanderung aus dem Kanton Uri nach Beendigung des Bahnbaus im Jahre 1882*, in: *Borromäer Stimmen* (1980), S. 1–4.

Gisler-Jauch 1994: Rolf Gisler-Jauch, *Uri und das Automobil – des Teufels späte Rache? Soziale und wirtschaftliche Auswirkungen des Automobils auf das Urnerland*, Zürich 1994.

Holenstein / Kury / Schulz 2018: André Holenstein, Patrick Kury, Kristina Schulz, *Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Zürich 2018.

Horat 2011: Erwin Horat, «Iberg (SZ)», in: *Historisches Lexikon der Schweiz* [online], Version vom 09.06.2011, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007413/2011-06-09/>.

Horat 2008: Erwin Horat, Steinauer Nebraska oder Schwyz als Auswanderungskanton, in: *Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz* 100 (2008), S. 332–335.

<https://doi.org/10.5169/seals-169374>

Huber 2018: Anja Huber, Fremdsein im Krieg. Die Schweiz als Ausgangs- und Zielort von Migration 1914-1918, Zürich 2018.

Jans-Käch 2015: Paul Jans-Käch, Eisenbahn für Erstfeld: Fluch oder Segen? Aufstieg und Niedergang eines Dorfes, in: *Historisches Neujahrsblatt des Historischen Vereins Uri* 106 (2015), S. 67–88.

<https://doi.org/10.5169/seals-842129>

Kälin 2007: Urs Kälin, 100 Jahre in der Spur. 100 Jahre Sozialdemokratische Partei des Kantons Uri, Altdorf 2007.

Kreis 2013: Georg Kreis, Urschweiz, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* [online], Version vom 13.11.2013, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026418/2013-11-13/>.

Kunz 2008: Valeria Kunz, Vom Bergler zum Greenkeeper? Strukturelle Umbrüche in Andermatt, Bern 2008.

Kuoni 1996: Konrad Kuoni, «Alleine ganz darf man die Humanitätsfrage nicht aus dem Auge verlieren»: Der Bau des Gotthard-Eisenbahntunnels in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Hinsicht, Zürich 1996 (Diss.).

Lengwiler 2007: Martin Lengwiler, vom Überbevölkerungs- zum Überalterungsparadigma. Das Verhältnis zwischen Demographie und Bevölkerungspolitik in historischer Perspektive, in: *Demographisierung des Gesellschaftlichen*, Wiesbaden 2007, S. 187–204.

Maurer 1965: Karl Maurer, Industrie, in: Leo Arnold, Karl Iten (Hrsg.), *Uri. Land am Gotthard*, Altdorf 1965, S. 354–383.

Mayer 1978: Kurt B. Mayer, Leo Schelbert, «Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit» (Rezension), in: *The American Historical Review* 83 /1, S. 202.

<https://www.jstor.org/stable/1866006>

Müller 1965: Carl Franz Müller, Uri im Bundesstaat, in: Leo Arnold, Karl Iten (Hrsg.), *Uri. Land am Gotthard*, Altdorf 1965, S. 100–107.

Reinhardt 2019: Volker Reinhardt, Geschichte der Schweiz, 6., aktualisierte Auflage, München 2019.

Ritzmann-Blickenstorfer 1997: Heiner Ritzmann-Blickenstorfer, Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Zürich 1997.

Ritzmann 1990: Heiner Ritzmann, Bestimmungsgründe der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: *Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 8 (1990), S. 237–266.

<https://doi.org/10.5169/seals-871719>

Sauerländer 2016: Dominik Sauerländer, Die Schweiz als Auswanderungsland, in: *Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie* 167 (2016), S. 208–214.

<https://doi.org/10.26041/fhnw-919>

Schelbert / Rappolt 2009: Leo Schelbert und Hedwig Rappolt, Alles ist ganz anders hier. Schweizer Auswandererberichte des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten, Zürich 2009.

Schelbert 1976: Leo Schelbert, Einführung in die Schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit, Zürich 1976.

Scheuerer 2011: Silvia Scheuerer, Luxustourismus in Andermatt: Eine 150-jährige Geschichte, in: *Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz* 164 (2011), S. 285–308. <https://doi.org/10.5169/seals-513943>

Schneider 2007: Karl Heinz Schneider, Amerikaauswanderung im 18. und 19. Jahrhundert: Verflechtung von Faktoren, in: Sabine Liebig (Hrsg.), *Migration und Weltgeschichte, Studien zur Weltgeschichte*, Schwalbach 2007, S. 37–58.

Stadler 2015: Pascal Stadler, Von 1815 bis zur Gotthardbahn 1882, in: Hans Stadler Planzer (Hrsg.): *Geschichte des Landes Uri, Teil 2a (Frühe Neuzeit)*, Schattdorf 2015.

Stadler-Planzer 2015: Hans Stadler-Planzer, Geschichte des Landes Uri, Teil 2a (Frühe Neuzeit), Schattdorf 2015.

Stadler / Stadler-Planzer 2007: Pascal Stadler und Hans Stadler-Planzer, Susten rund um den Vierwaldstättersee, Luzern 2007.

Töngi 2004: Claudia Töngi, Um Leib und Leben. Gewalt, Konflikt und Geschlecht im Uri des 19. Jahrhunderts, Zürich 2004.

Uri Tourismus 2024: Uri Tourismus AG, Erstfeld kennenlernen und spielerisch entdecken, <https://www.uri.swiss/de/entdecken/erstfeld/#:~:text=In%20Erstfeld%20erforschen%20Sie%20die,via%20den%20neuen%20Gotthard%2DBasistunnel> [abgerufen am 15.10.2024].

Vuilleumier 2007: Marc Vuilleumier, Schweiz, in: Klaus J. Bade, Pieter C. Emmer, Leo Lucassen, Jochen Oltmer (Hrsg.), *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn 2007, S. 189–204.

Zurfluh 1990: Kurt Zurfluh, Steinige Pfade. 160 Jahre Urner Wirtschaftsgeschichte, Altdorf 1990.

Quellenverzeichnis

1. Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/6, Unterlagen des Kantons Uri zur schweizerischen Auswanderungsstatistik 1879-1880.
2. Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/7, Unterlagen des Kantons Uri zur schweizerischen Auswanderungsstatistik 1880-1881.
3. Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/8, Unterlagen des Kantons Uri zur schweizerischen Auswanderungsstatistik 1881-1882.
4. Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/9: Verzeichnis der vom Bundesrathe zur Betreibung einer Auswanderungsagentur patentirten [sic] Personen und Gesellschaften, sowie der Unteragenten derselben (div. Jahrgänge).
5. Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/10 Band 3, Der Schweizerische Bundesrat in Betreff einer Klage gegen die Agenten Zwilchenbart.
6. Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/10.2, Unterlagen des Kantons Uri zur schweizerischen Auswanderungsstatistik, mit Vergleichen zu früheren Jahren.
7. Staatsarchiv Uri (StaUR), AKT 362-29/100, Unterlagen des Kantons Uri zur schweizerischen Auswanderung.
8. Staatsarchiv Uri (StaUR) online, Amts-Blatt des Kantons Uri, Nr. 1, 1. Januar 1880, S. 2.
<https://staur-amtsblatt.ch/cat/index.php?catalog=Amtsblatt Uri 1880>
9. Staatsarchiv Uri (StaUR) online, Amts-Blatt des Kantons Uri, Nr. 6, 5. Februar 1880, S. 58.
<https://staur-amtsblatt.ch/cat/index.php?catalog=Amtsblatt Uri 1880>
10. Staatsarchiv Uri (StaUR) online, Amts-Blatt des Kantons Uri, Nr. 15, 8. April 1880, S. 158.
<https://staur-amtsblatt.ch/cat/index.php?catalog=Amtsblatt Uri 1880>
11. Bundesamt für Statistik (BfS): Eidgenössische Volkszählung 1870.
12. Bundesamt für Statistik (BfS): Eidgenössische Volkszählung 1880.
13. Bundesamt für Statistik (BfS): Eidgenössische Volkszählung 1888.
14. Bundesamt für Statistik (BfS): Eidgenössische Volkszählung 1900.
15. Historische Statistik der Schweiz (HSSO) online, F.31. Erwerbstätige (ab 1960 inkl. Teilzeiterbeschäftigung) nach Kantonen und Sektoren 1890-2001 (ausgewählte Jahre).
<https://hssso.ch/de/2012/f/31>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 (S. 11): Bevölkerungsentwicklung Kanton Uri 1870-1900.

Datenquelle: Eidgenössische Volkszählung 1870/1880/1888/1900, Bundesamt für Statistik (BfS).

Abbildung 2 (S. 14): Überseeische Auswanderung aus dem Kanton Uri 1879-1902

Datenquelle: Eidgenössische Volkszählung 1870/1880/1888/1900, Bundesamt für Statistik (BfS).

Anhang

Zahlen aus den Volkszählungen 1870-1900

1870	Ortsanwesende Bevölkerung	Staatsangehö- rigkeit Schweiz	Staatsangehö- rigkeit Ausland	1880	Ortsanwesende Bevölkerung	Staatsangehö- rigkeit Schweiz	Staatsangehö- rigkeit Ausland
Altdorf (UR)	2724	2673	51	Altdorf (UR)	2901	2729	172
Attinghausen	518	518	0	Attinghausen	492	486	6
Bauen	157	157	0	Bauen	193	165	28
Bürglen (UR)	1391	1389	2	Bürglen (UR)	1478	1477	1
Erstfeld	1086	1086	0	Erstfeld	1183	1077	106
Flüelen	799	786	13	Flüelen	1425	1004	421
Gurtellen	729	728	1	Göschenen	2990	550	2440
Isenthal	504	504	0	Gurtellen	1540	767	773
Schattdorf	1003	1003	0	Isenthal	596	596	0
Seedorf (UR)	467	465	2	Schattdorf	1109	1105	4
Seelisberg	676	657	19	Seedorf (UR)	504	489	15
Silenen	1640	1628	12	Seelisberg	713	705	8
Sisikon	243	241	2	Silenen	2079	1858	221
Spiringen	981	981	0	Sisikon	833	300	533
Unterschächen	464	463	1	Spiringen	979	979	0
Wassen	1310	1306	4	Unterschächen	584	583	1
Andermatt	744	738	6	Wassen	2744	1172	1572
Hospental	445	444	1	Andermatt	722	710	12
Realp	226	226	0	Hospental	404	399	5
Kanton Uri	16107	15993	114	Realp	225	225	0
				Kanton Uri	23694	17376	6318

1888	Wohnbevölke- rung	Staatsangehö- rigkeit Schweiz	Staatsangehö- rigkeit Ausland	1900	Ortsanwesende Bevölkerung	Staatsangehö- rigkeit Schweiz	Staatsangehö- rigkeit Ausland
Altdorf (UR)	2542	2426	116	Altdorf (UR)	3117	2955	162
Andermatt	712	670	42	Andermatt	818	760	58
Attinghausen	479	478	1	Attinghausen	528	523	5
Bauen	139	139	0	Bauen	167	147	20
Bürglen (UR)	1497	1489	8	Bürglen (UR)	1656	1632	24
Erstfeld	1748	1645	103	Erstfeld	2416	2263	153
Flüelen	730	688	42	Flüelen	941	848	93
Göschenen	703	622	81	Göschenen	773	634	139
Gurtellen	747	715	32	Gurtellen	1112	815	297
Hospental	330	326	4	Hospental	290	290	0
Isenthal	598	598	0	Isenthal	595	552	43
Realp	193	191	2	Realp	208	208	0
Schattdorf	1091	1089	2	Schattdorf	1128	1122	6
Seedorf (UR)	444	442	2	Seedorf (UR)	596	400	196
Seelisberg	713	707	6	Seelisberg	635	630	5
Silenen	1808	1775	33	Silenen	1892	1837	55
Sisikon	291	285	6	Sisikon	274	260	14
Spiringen	945	945	0	Spiringen	945	944	1
Unterschächen	604	604	0	Unterschächen	619	612	7
Wassen	935	882	53	Wassen	990	835	155
Kanton Uri	17249	16716	533	Kanton Uri	19700	18267	1433